

Der Kinzigpfad

Ein Spaziergang durch die Flußgeschichte



Liebe Willstätter, liebe Gäste,

auf 20 Tafeln stellt Ihnen die Gemeinde
Willstätt hier entlang der Alten Kinzig
Themen aus der vielfältigen
Flußgeschichte vor.

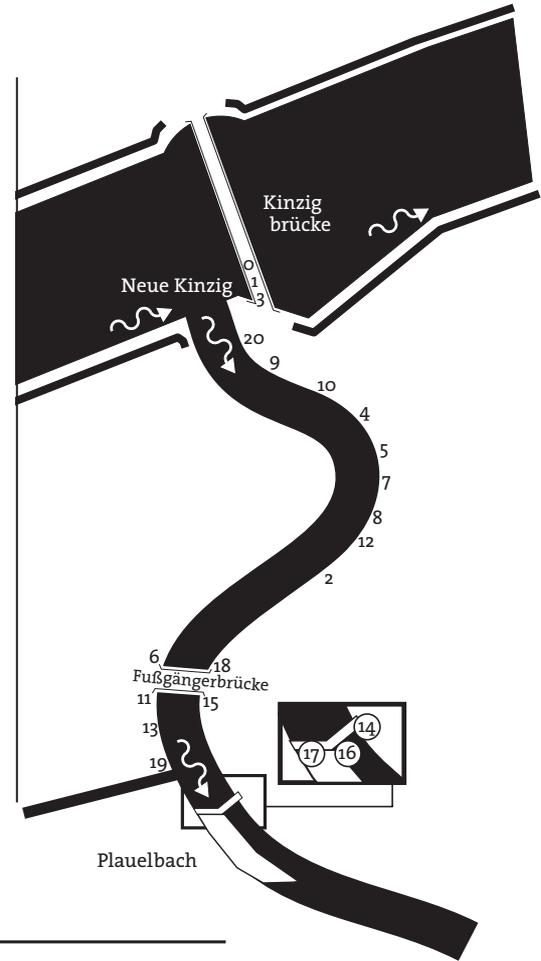
Wir laden Sie ein, Vergangenheit,
Gegenwart und Zukunft am Fluß ken-
nenzulernen: Menschen und Berufe,
Tiere und Ereignisse, Pflanzen, Technik
und vor allem das Wasser werden hier
angesprochen: es ist ein ganz besonders
wertvoller Stoff.

Ihr Artur Kleinhans, Bürgermeister



Orientierungstafel

Starttafel	0
Die Kinzig	1
Leben in der Kinzig	2
Die Wehre	3
Regulierung	4
Sandziehen	5
Flößerei	6
Waschen	7
Freizeit	8
Kinzigschiffe	9
Hochwasser	10
Brücken	11
Fischerei	12
Willstätter Schloß	13
Fischtreppe	14
Kinziggedichte	15
Mühle	16
Turbinen	17
Giessen	18
Plaelbach	19
Rennwiesen	20





Bis in die 50er Jahre wurden die Abwässer, die in die Kinzig geleitet wurden, so gut wie gar nicht gereinigt.

Wirbellose Tiere sind Maßstab für die biologische Wassergütebestimmung

I sehr gut beeinträchtigt	
II-III gut beeinträchtigt	
III-IV mäßig beeinträchtigt	
IV schlecht beeinträchtigt	

Leben in und an der Kinzig

Die Kinzig wurde in den letzten 200 Jahren durch den Menschen stark verändert. Das einst natürliche Gewässer wurde begradigt und mit großen Deichen gezähmt. Die Folge war leider auch eine deutliche Verarmung des Lebensraumes. Besonders die Durchgängigkeit für Fische und Kleinlebewesen ging verloren durch den Bau von Wehranlagen. Schlimmer noch: die Gemeinden und Unternehmen reinigten bis in die 50er Jahre die Abwässer entweder gar nicht oder nur ungenügend. Trink- und Badeverbote mußten ausgesprochen werden. An manchen Orten drohte sogar Seuchengefahr (in Willstätt 1953).

Seit den 60er Jahren haben sich aber Gemeinden, Industrie und Behörden mit großem Erfolg um eine Verbesserung der Gewässergüte bemüht. Die angestrebten Güteziele sind heute nahezu erreicht.

Bestimmte Lebewesen im Wasser geben über die Gewässergüte Auskunft: Mützenschnecke und netzbauende Köcherfliegenlarve, Wasserassel und Rollegel zeigen den Fachleuten an, daß sich der Zustand hier in der Alten Kinzig weiter verbessert hat.

Auch die Pflanzenwelt wird bei den Kontrolluntersuchungen mit beobachtet. Am Ufer wachsen hier: Schwarz-Erle, Roter Hartriegel, gewöhnliche Pestwurz, Brombeere; Sal-Weide, Grau-Weide, Bruch-Weide; Purpur-Weide; Riesen-Goldrute; große Brennessel und andere. Und im Kinzigwasser vor uns finden wir den Wasserstern und den flutenden Hahnenfuß, "Fischkraut" sagten die Kinder früher dazu.



Mützenschnecke

Rollegel

Wasserassel

Köcherfliegenlarve

„ Die Kinzig war so fischreich! Als Kinder schüttelten wir die Maikäfer von den Bäumen, warfen sie aufs Wasser: schwupp, sofort war der Käfer gegessen.“

Karl Metzger

Die Tätigkeit eines Schleusen- und Wehraufsehers ist verantwortungsvoll. Eindringlich mahnte 1860 die Willstätter Teichmeisterordnung:

„Die eisernen Windenstangen hat er von Zeit zu Zeit mit Fett einzuschmieren und von älterem Unrath zu reinigen, auch zu sorgen, daß sie stets in brauchbarem Zustand sich befinden, soweit dies ohne Beihilfe eines Handwerkmannes geschehen kann. Wenn Flöße passieren wollen, so darf der Teichmeister nicht früher die Hauptschleuse ziehen, als bis das Vorholz an dem zur Bezeichnung geschlagenen Pfahl angelangt ist; der Schluß erfolgt, sowie der Schwanz des Floßes die Schließe passiert. Geschenkannahmen sind unbedingt untersagt und werden ohne weitere Ahndung mit Dienstentlassung bestraft. Man erwartet vom Teichmeister, daß er einen wohlgeordneten religiösen und sittlichen Lebenswandel führen werde.“



Das bedeutendste Wehr im Unterlauf der Kinzig liegt auf Gemarkung Willstatt bei der Straße nach Eckartsweier. Es wurde von 1956 bis 1958 erbaut und ist ausgerüstet mit zwei je 22 m breiten und 3,7 m hohen „Fischbauchklappen“, die vollständig umgelegt werden können. Mit diesem Wehr wird sichergestellt, dass der alte Kinziglauf durch Willstatt mit dem dortigen Elektrizitätswerk ausreichend mit Wasser aus dem neuen Kinzigbett gespeist wird.



Absturzwehr an der Neuen Kinzig

Seit dem 13. Jahrhundert existiert in der Oberrheinebene Wiesenbewässerung. Das Kinzigwasser wurde über ein ausgeklügeltes Schleusensystem auf die Wiesen geleitet. Heute noch ist das Fünf-Schleusen-Wehr am Münstergraben zu sehen, das 1850 vom badischen Staat errichtet wurde. „Eine unbewässerbare Wiese trägt ohne Düngung höchstensfalls 20 Gulden; eine bewässerbare aber bei dem großen Handel und Absatz von Heu ins benachbarte Straßburg mindestens 40 Gulden, ja einzelne Domänenwiesen ertragen 70 Gulden“ (Aktenbericht). Diese Wässerungseinrichtung galt nicht nur in Baden, sondern in ganz Deutschland als einzigartig. Zur Einweihung kam 1854 der Großherzog nach Eckartsweier.



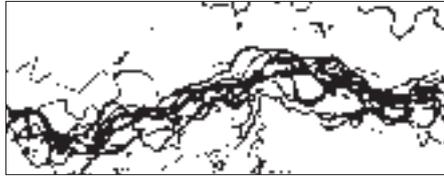
Wehre und Schleusen

Durch solche Schleusen konnte man auch die Hanfrötzen ausreichend mit Wasser versorgen, denn der dort ausgelegte Hanf mußte einige Tage unter Wasser stehen, damit sich der Bast vom Stengel löst.

1850 vom badischen Staat finanziert: Das „Fünf-Schleusen-Wehr“ am Münstergraben.

Zu den Bewässerungssystemen entlang der Kinzig zählt auch der „Münstergraben“ (so genannt, weil er in Richtung Straßburger Münster verläuft), der oberhalb des „Gottswaldes“ aus der Kinzig abzweigt und fast schnurgerade südlich der Kinzig fließt, um dann in den Waldbach zu münden. Er diente insbesondere der Bewässerung der Staatswiesen.

So wild, wie diese alte Karte des Rheins zeigt, schlängelte sich auch die Kinzig durchs Hanauerland



Luftaufnahme des Baustellenabschnittes bei Willstätt. Alter und neuer Kinziglauf liegen zum Teil noch nebeneinander.



Die ständige Hochwassergefahr in Verbindung mit einer Bevölkerungszunahme und damit eintretenden Ernährungsengpässen führte gemeinsam mit der damaligen Entwicklung der Technik- und Ingenieurwissenschaften zum "Flußbauedikt" des Großherzogtums Baden vom Mai 1816: der Beginn des planmäßigen und staatlichen Flußbaus.

Um 1820 begann das Regulierungswerk an der Kinzig,

Kinzigkorrektur

zunächst im Interesse der Landwirtschaft und des Hochwasserschutzes an besonders bedrohten Orten. Für die Bevölkerung war es von großer Bedeutung, endlich vor den ständig wiederkehrenden Zerstörungen sicher zu sein.

Außerdem ließ sich nun das Kinzigtal durch Straßen- und Eisenbahnbauten erst erschließen. Handel und Verkehr blühten auf.

„Gerade dieser Teil des Kinzigtales ist heute rühmlich bekannt durch seine gartenbauartige Bodenkultur; vorzüglich bewässerte Wiesen, fruchtbares Ackerfeld mit vorzüglich gedeihenden Obstbäumen nehmen den ehemals vom Fluß verwüsteten Talgrund ein.“

(1887)



Der Kinzigausbau zwischen Griesheim und Kehl wurde in den Jahren 1959 - 1961 durchgeführt. Im Bereich von Willstätt erhielt der Fluss einen ganz neuen Verlauf mit einem Stauwehr bei der Verbindungsstraße nach Eckartsweier. Allerdings fließt die alte Kinzig immer noch durch Willstätt und speist dort die Turbinen eines Elektrizitätswerkes. Aber jetzt ist die Hochwassergefahr gebannt. Unterhalb des Stauwehres mündet die alte wieder in die neue Kinzig. Vom alten Kinziglauf blieb noch ein Reststück erhalten (auf dem Bild der untere Wasserlauf), der heute als Fischwasser dient.

Die Kinzig kurz vor der Begradigung. Das Bild vermittelt einen Eindruck von der früheren Urwüchsigkeit der Willstätter Flußlandschaft.



In Höhe von Vollmers Ziegelei
[heute Neubaugebiet Romhürsterfeld]
angeschwemmter Kinzigsand.

Die drei Willstätter Familien S'Weberschorsche, S'Schambers und S'Pfeifels haben früher das Sandziehen ausgeübt. Georg Hetzel (Schamber-Schorsch) erinnert sich:

„Das Sandziehen per Hand haben wir noch nach dem Krieg bis etwa 1948 gemacht. Mit der "Sandhau" funktionierte das so: Die Hau bestand aus einem durchlöchernten Blechkorb, damit das Wasser abfließen konnte. Daran war ein Eisenrohr geschweißt, in das ein langer Eschenstengel gesteckt wurde. Die holten wir uns oben im Gottswald (wenn der Förster nicht da war).

Zum Sandziehen hatten wir zwei Holzschiffe, jedes war etwa 10 Meter lang und fasste 5 bis 6 Kubikmeter Sand. Vorne lag ein Querbrett mit

Das Sandziehen

einem Loch für den 5 bis 6 Meter hohen Mastbaum. An diesem war die Zugleine fest gemacht, mit der zwei bis drei Leute das Boot vom Ufer aus gegen die Strömung zogen.

Bis wir zur Förderstelle kamen, hatten wir etwa eine halbe Stunde zu ziehen. Dann wurde das Schiff quer zur Strömung gestellt. Für jeden Arbeiter wurde ein Brett quer über das Schiff gelegt, damit er sich darauf stellen konnte. In dieser Position wurde die Hau "rausgeschuckt", die dann im Wasser absank zum Flußboden. Der Stengel wurde durch den Bodensand herangezogen, hochgehoben und schließlich mit einem Ruck von der Wasseroberfläche auf das Brett geladen.

War das Schiff voll, ging es zurück, und der Sand wurde von Hand mit der Schaufel am Sandplatz (bei s'Blechhanse) wieder ausgeladen und verkauft. Der Kinzigsand hatte eine rötliche Farbe und mußte nicht gesiebt werden, weil er sauber war! Als Bausand war er beliebt bei Maurern und Gipsern. Viele Häuser hier in der Gegend hat er mit bauen helfen.“



Wie alle Schwarzwaldflüsse war auch die Kinzig Floßstrecke. Oben im Schenkenzeller Weiher wurden die Stämme mit Weiden zusammengebunden. Das war Aufgabe der Schiltacher und Wolfacher Flößerzünfte. Eine Woche etwa brauchte man zum Zusammenbinden der Stämme. Die in Willstätt ankommenden Flöße sollen ca. 800 Fuß (=240 m) lang gewesen sein. War das Floß fertig, wurde das „Schwellwasser“ geholt:

Der Weiher hatte sich gefüllt und wurde nun geöffnet. Die Fahrt begann. Von Rippoldsau bis Wolfach benötigte man einen Tag, von da aus brauchten die Flöße noch ein bis zwei Tage bis Kehl. Mit der Eisenbahn kam das Ende: 1896 fuhr das letzte Floß die Kinzig hinab.

Auch Willstätt hatte eine Flößerzunft. Sie bestand ursprünglich aus 13 Mitgliedern, die in drei Gespanne zu je vier Mann eingeteilt waren, dazu noch einen Ersatzmann (Spötknecht). Diese Flößer hatten allein das Recht, durch das Willstätter Wehr zu fahren.

Der Berufsstolz der Flößer kam auch in ihrer Tracht zum Ausdruck, die nicht nur aus den riesigen Rohrstiefeln, sondern auch aus ledernen oder samtigen Hosen, gestickten oder geflochtenen Hosenträgern, silbernen Knöpfen und anderem Zierrat bestand. Einen guten Schluck hatten sie auch, besonders auf dem Rückweg, der immer an Wirtshäusern vorbei und vor allem hinein führte. Die schönste Fahrt war die letzte, um Martini.

Die Flößerei



Der Naturgewalt ausgeliefert und sie zugleich nutzend. Das Flößerhandwerk war sicherlich eines der gefährlichsten.



Wandbild im
Gasthof Adler

Eine echte Flößerleistung, sich von Willstätt bis Wolfach, also 12 Wegstunden, durchzutrinken. Das Sprichwort meinte: „Nach der letzten Fahrt gibt's ein Sträußle und ein Räuschle!“

Die Kinzigflößer kehrten regelmäßig in Willstätt im Adler (Lokal der Schiltacher) und in der Krone (Lokal der Wolfacher) ein.

Überall wußte man vom Hunger und Durst und auch von der Derbheit der Kinzigflößer zu erzählen (Alfred Hetzel, Geschichte der Willstätter Flößerzunft).

” Das Volk, so bei der Kinzig wohnt, besonders um Wolfach, ernährt sich mit den großen Bauhölzern, die sie durch das Wasser Kinzig gen Straßburg in den Rhein flößen...

“
Sebastian Münster, Cosmographie
(1550)



Zwei Rossschwemmen sorgten dafür, daß auch die Pferde baden konnten. Eine Stelle war unten am Bach in der Nähe des Friedhof, eine oben an der Kinzig.

Als die Kinzig noch sauber war konnte man unbedenklich drin baden. Auch Johann Michael Moscherosch (1601 - 1669) hat das schon um 1610 getan und darüber im Gedicht gesagt: "Du werthe Kintze du, in deren ich geschwommen..."

Gemeinderatsbeschuß vom 17.5.1918:
Zu Badeplätzen in den öffentlichen Gewässern wurden bestimmt:

- Für Knaben das obere Ende des neuen Baches
- Für Mädchen das untere Ende des neuen Baches
- Für Erwachsene die Kinzig unterhalb des Pfarrgartens

Sommer- und Winterfreuden



Einer von mehreren Badeplätzen

War die Kinzig zugefroren, konnte man sogar darauf tanzen.



In den 50er Jahren wurde das Baden von amtlicher Seite aus verboten. Die Presse:

”Selbst das Baden im erfrischenden Flußwasser mußte seit einem Jahr aufhören. Auch ist die Kinzig durch Verunreinigung des Wassers durch Teer, Oele und Klärschlamm vom Fischsterben hart betroffen.“

Offenburger Tageblatt, 20.11.1953

Willstätt hatte früher mehrere Brauereien, z.B. Nese-Bebbels, Phillippe, Nese-Karl, Leicht, Gambrinus, Engel. Im Winter besorgten sie sich für ihre Eiskeller das tiefgefrorene Kinzigeis. In Platten wurde es in den Kellern geschichtet. Das bis 1,2 m dicke Mauerwerk besaß mehrere Luftkammern zur Isolierung. So konnte das Eis auch den Sommer über gelagert werden.

”Im Winter, wenn die Kinzig zugefroren war, rammten wir einen Stamm durch das Eis bis auf den Grund. Daran wurde ein Seil befestigt, etwa 10 - 20 m lang, an dem ein spezieller Eisschlitten hing. Das war eher eine Kiste ohne Boden mit zwei Eisenkufen, auf der man stehen konnte. 2 oder 3 Leute haben dann den Schlitten um den Stamm geschleudert. "Schwänzen" hieß das.“

Schamber Schorsch

”War die Kinzig zugefroren, fuhren wir auf ihr mit dem Schlitten bis zum Gottswald. Schlittschuhe hatten wir auch. In jenen Jahren ist die Kinzig fast jedes Jahr zugefroren. Vater machte erst die Axtprobe, bevor wir aufs Eis durften: er hieb ein Loch ins Eis, maß die Stärke. War es mindestens 8 cm dick, durften wir es betreten.“

Blech Karl

Nicht nur die Jugend vergnügte sich auf der zugefrorenen Kinzig. Auch die Erwachsenen fanden ihren Spaß, z.B. beim Tanz auf dem Eis nach den Klängen einer Musikkapelle. Draußen auf der Wiese verkaufte Bäcker Schadt Kuchen und Kaffee und auf der anderen Seite der Kinzig bot der Metzger Karl Ferber seine heißen Würstchen und Getränke an.

Ein "Schiff", das war ein einfacher, aus Brettern gemachter Nachen, den man in beliebiger Größe anfertigen konnte. Wer handwerklich geschickt war, machte das selbst. Aber es gab in jeder Gemeinde auch einen Spezialisten dafür. Die Boote hatten früher mehrere wichtige Funktionen für die Menschen.

Eine Möglichkeit, den Lachs zu fangen, ist die mit dem Stangengarn:

” Die Kinzig wird mit zwei Schiffen befahren. Zwei Mann rudern und zwei Fischer am Ende der Schiffe lassen das Garn, das an zwei Stangen befestigt ist, durch die bekannten Standorte der Lachse treiben. Spüren die Fischer einen Ruck im Netz, so ertönt der Ruf "Hopp!" und flink stoßen die Schiffe zusammen, das Netz wird eingeholt und der Fang in eines der Schiffe entleert.“

Johann Jockers

Die großen Sandschiffe (siehe "Sandziehen", Tafel #5) dienten auch als Fährschiffe bei Hochwasser und brachten dann nicht nur den Arzt oder Tierarzt sicher über die riesige Wasserfläche, sondern beispielsweise auch die Hesselhurster Brotfrau, die in Willstätt täglich das Brot einkaufte. Auch um zu einer Beerdigung zu gelangen, brauchte man bei Hochwasser diese Boote.

Kinzigschiffe



links, das Modell eines typischen Flachgewässer-Binnenschiffs, wie sie früher auch auf der Kinzig verwendet wurden.

Einmal wurden damit mehrere Leute übergesetzt, da geriet das Schiff auf Grund, saß fest. Die Männer mußten aussteigen und es wieder flott machen: "Es soll ein trolliger Anblick gewesen sein, wie bei dieser Arbeit die langen Schöße der schwarzen Kirchenröcke lustig auf dem schmutzig-gelben Wasser schwammen". Durchnäßt und schmutzig kam die Gesellschaft am Friedhof an, wo die Beerdigung längst vorüber war. Im Wirtshaus erholte man sich von dem Schreck aber schnell.

” Schamber-Schorsch hat auf seinen beiden Schiffen auch einmal ein Fest gemacht, Bretter quer darüber gelegt und darauf wurde dann getanzt. Mitten auf der Kinzig!“

Karl Metzger

Im Jahr 1960 protestierte der Angelsportverein Willstätt beim Wasserwirtschaftsamtsamt: "Wir gestatten uns, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Versuche unternommen werden, mit Motorbooten die Kinzig zu befahren. Diese Boote fahren mit rasender Geschwindigkeit und werden durch Einwirkung der Schrauben viele Jungfische getötet. Da unser Angelsportverein größtenteils aus Arbeitern besteht, die nur Sonntags Zeit zum Angeln haben, bitten wir Sie, gegen diesen Unfug Schritte zu unternehmen".



Beim Hochwasser um die Jahreswende 1947/48 brach der Damm bei Griesheim. Das hatte für Willstätt katastrophale Folgen. Der Rötzenzinken und die Zollgasse waren überflutet. Das Vieh mußte aus den Ställen gerettet werden. Es wurde bei Bauern in höher gelegenen Anwesen untergestellt. Die Wohnungseinrichtung schwamm im Wasser der überfluteten Erdgeschosse, die Bewohner konnten sich nur noch in den Obergeschossen aufhalten. Sie wurden von einem Boot aus mit Essen versorgt.

In's Blumann's war man gerade beim Nudeln machen, als das Hochwasser kam. Die zum Trocknen ausgebreiteten Nudeln wurden in einem zusammengeknüpften Tischtuch an die Decke genagelt, damit sie nicht nass wurden.

In der Zollgasse in der Nähe des Friedhofs konnte man wegen des hohen Wasserstands nicht mehr unterscheiden, wo Straßenfläche und wo Bach war. Alles war ein See.

Die Urkunden der Ortenau berichten von häufigen Hochwasserkatastrophen.

1822 schrieb der Prior des Klosters Gengenbach: "Der äußerst mutwillige, nichts schonende Bach, Kinzig heißt er, gibt zwar dem äußerst berühmten Tale seinen Namen. Er bringt aber auch demselben beinahe unersetzlichen Schaden. Er untergräbt die festesten Häuser und stürzt sie. Er unterwühlt die größten Bäume und wirft sie seinen tobenden Wellen zum boshaften Spiele hin. Er überschüttet die durstigen Wiesen und

Hochwasser

Wie Säulen ragten die Schloten der beiden Ziegeleien von Vollmers und Ferbers aus dem vom Hochwasser eingekreisten Dorf Willstätt hervor.

deckt das herrliche Grün mit Massen von Steinen und Sandbänken.

Wehe dem Sterblichen, der seine Beute wird! Er empfängt andere, nicht weniger wilde Bäche, vereint sich mit dem alten Diebe, dem Rhein, diesem ewigen Räuber, und wird endlich in den Armen der großen Sünderin, des alles verschlingenden Meeres, ein schwelgend versoffener Ehebrecher!"

Georg Hetzel: „1937 war wieder einmal Hochwasser. Am frühen Morgen ging Vater hinaus zur Kinzig, und sah auf einmal ein Blinklicht in der Wasserwüste! Ein Auto stand mitten im Wasser! Drinnen saßen auf den Sitzlehnen der Willstätter, der Sander und der Hesselhurster Pfarrer, sowie eine Haushälterin. Auf der Rückfahrt nach einer Konferenz waren sie in das Wasser gefahren, hatten sich nicht mehr heraus getraut, sondern waren vor dem steigenden Wasser auf die Sitze geflohen.“ Herr Hetzel rettete die Eingeschlossenen.

Die Willstätter schmunzelten: "Ausgerechnet der Schamber-Schorsch, der sonst nie in die Kirche geht, holt gleich drei Pfarrer aus dem Wasser!"



Im Jahr 1874 wurde unter Bürgermeister Hetzel die erste eiserne Kinzigbrücke erbaut, die am Schluß des letzten Krieges am 14. April 1945, auf Veranlassung des damaligen Bürgermeisters, von deutschen Soldaten gesprengt wurde.

” Links und rechts der Brücke standen zwei mächtige Rosskastanien, deren schattenspendendes Laub gern vom fahrenden Volk, Schirmflickern und Scherenschleifern als Unterstand benützt wurde. Und am Sonntagnachmittag schlug hier die "Grempeimai" ihren Zuckerwarenstand auf, wo die Jugend für wenige Pfennige die leckeren Sachen kaufen konnte. Jenseits der Brücke (Schule, jetzt Sparkasse) stand das Anwesen Schadt, dessen Besitzer, "der Bierlui" uns Kindern besonders interessant war, weil er als Goldgräber in Kalifornien war und von dort selbst gegrabenes Gold in Klumpen mitgebracht haben soll.“

Johann Jockers

Auch früher benutzte man zum Brückenbau schon einen Kran. Die Willstätter Gemeinderechnung meldet für 1648, als man nach dem Dreißigjährigen Krieg die Brücken erneuern mußte:

” Für Brückenholz zu beiden Brücken, zum Kran samt dazu gebrachten Dielen bezahlt 15 Pfennig, 8 Schilling; Hans Bürkel von Kehl, der den Kran regierte, für 9 Tage jeden Tag 3 s zum Lohn gegeben 1 pf 7 s; als man den geliehenen Kran wieder nach Kehl geliefert sind Unkosten ergangen 15 s 4 d; ist nach Ausfertigung solcher Brücken, womit man 3 Wochen zugebracht, durch die Zimmerleut und Bürgerschaft an Zehrungskosten angefallen 5 fl 1 s 6 d; für Unschlit (=Schmiere) zum Kran und ein Schlüssel zum Kran Kästlein bezahlt 6 s 2 d.“

[fl=Gulden, s=Schilling, d=Pfennig]

Die Zeichnung zeigt zwei hölzerne Kräne des 17. Jahrhunderts in Straßburg, wie sie auch in Willstätt zum Einsatz kamen.



Kinzigbrücken



Bild oben: 1888 wurde die schöne, gedeckte Holzbrücke über die Kinzig errichtet, die nun im innerörtlichen Verkehr eine wichtige Funktion für Radfahrer und Fußgänger bekommen hat.

Bild unten: 1874 gebaute eiserne Brücke, die 1945 gesprengt wurde. Zuvor war dort eine Jochbrücke, eine einfache Holzbrücke. Die Längsbalken ruhten auf Pfahljochen.

” Ein stets froh begrüßtes Ereignis war es auch, wenn die Kehler Pioniere alljährlich ein- oder mehrere Male Schiffbrücken über die Kinzig schlugen und nachmittags von der weithin bekannten Pionierkapelle unter Musikmeister Viertels Leitung abgeholt wurden.“

Johann Jockers

Zu Zeiten des Lachsreichtums im 19. Jahrhundert konnten arme Leute und kinderreiche Familien nach dem Lachsfang durch die Fischer den Lachslaich kostenlos abholen. Er wurde wie Rühreier gebraten und gegessen. Nach Überlieferung wurde in den Dienstbotenverträgen geregelt, dass an die Bediensteten nur an zwei bis drei Tagen Lachs zum Mittagessen gereicht werden durfte. Als die Lachswanderungen zurückgingen, wurde der Lachslaich an Fischzuchtanstalten verkauft.

Die Fischerei spielte bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in der Ortenau eine große Rolle. Im Ried und im Hanauerland bildeten die Fischer die größte Berufsgruppe unter den Handwerkern.

Verkauft wurde der Fang an die Bevölkerung, an die Klöster und an die Stadt Straßburg. Vor allem für Fischer aus dem Hanauerland bildete der Straßburger Fischmarkt einen wichtigen Absatzplatz.

Hauptfangfische waren Aal, Nase, Barbe, Dobel, Barsch, Schleie, Hecht und Lachs. Ein großes Ereignis war immer ein Stör, und so ein Fang wurde extra in den Geschichtsbüchern vermerkt.



Die Kinzigfischerei



Willstätter Fischer
um 1922

Besonders verbreitet in der Kinzig war der Lachsfang. Mit dem Stangengarn (sackartiges Zugnetz), mit Bernen (Senknetz) oder mit dem Geren (ein gewaltiges Stecheisen) wurde dieser schmackhafte Edelfisch gefangen.

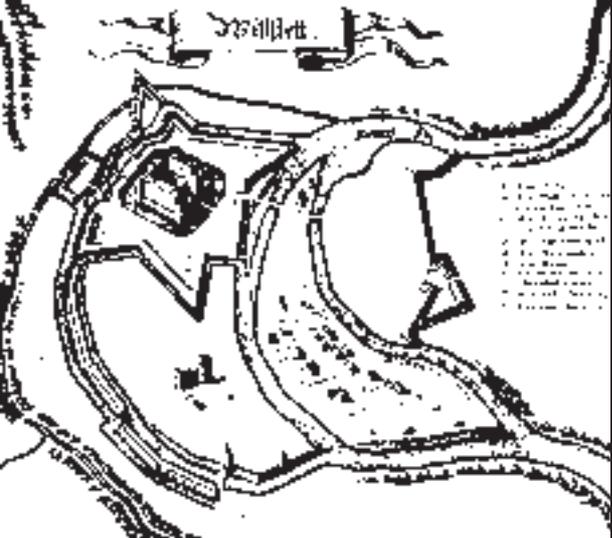
In der Natur erreicht der Lachs eine Länge bis zu 1,5 Meter und ein Gewicht bis über 40 Kilogramm. Er lebt im Atlantik. Als erwachsener, kräftiger Fisch schwimmt er zurück zu seiner Kinderstube in den Flußoberläufen, und überwindet dabei mühelos Hindernisse von bis zu drei Meter Höhe in Sprüngen von fast sechs Metern!

Heute ist der Lachs in der Kinzig zwar verschwunden, aber für seine Wiederkehr wurde bereits viel getan (Fischaufstieg, bessere Wasserqualität).

„ Wenn dem Salm die Liebe schwillt,
und der Leib von Eiern quillt,
geht er aus dem Rhein hinaus
bis vor Nese Karles Haus [Gasthaus Kinzigbrücke]
Doch hier hat er öfters Panne
und er endet in der Pfanne “

Johann Jockers, Willstätt ca. 1950





Merianstich 1634

Das Schloß hatte den Charakter einer mittelalterlichen Tiefburg auf einer Insel zwischen Kinzig und Plaelbach. Als die Grafen von Lichtenberg im 13. Jahrhundert in den Besitz des größten Teils von Willstätt gelangten, vervollständigten sie die Befestigungen, kauften den bereits bestehenden großen Meierhof "Buhof" und machten dessen Hauptgebäude zur Burg.

Im Lauf der Jahrhunderte erfuhr die Burg häufige und tiefgreifende Veränderungen. Mehrmals war das Anwesen verpfändet. Aus den Urkunden erfahren wir nähere Einzelheiten über die Burg und ihre Ausstattung: Türknechte, Säntfenträger und Wächter hatte sie. 1427 wurde ein Rittersaal erwähnt, der mit Kunstwerken und Hirsch- und Rehgeweihe ausgestattet war. Zwischen Mauer und Schloß stand ein Taubenhause. Und ringsum zog sich der Schloßgraben hin, der vom Plaelbach mit Wasser versorgt wurde.

Im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) erlebten Willstätt und sein Schloß entsetzliche Zerstörungen: im Februar

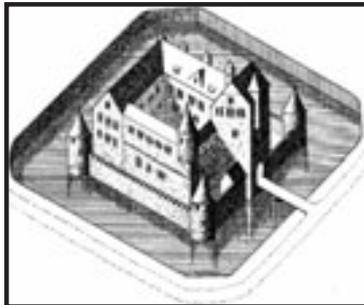
1632 eroberten die kaiserlichen Truppen Willstätt und setzten Häuser und Burg in Brand.

Dann kamen die Schweden

und schließlich wieder die Kaiserlichen bis 1640, bevor nun die Franzosen kamen.

Willstätt und sein Schloß

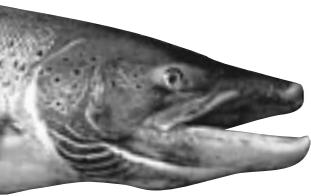
Im Keller eines Anwesens „Am Mühlplatz“ ist noch ein kleiner Rest der ehemaligen Schlossmauer zu sehen.



Das Schloß diente nur noch als behelfsmäßiger Standort, an eine Ausbesserung dachte niemand mehr. Die Umfassungsmauern wurden abgebrochen und die Steine in den Schloßgraben geworfen. Das Schloß war nahezu eine Trümmerstätte. Nur wenige Teile wurden notdürftig wieder in Stand gesetzt. 1679 drangen Franzosen bis Willstätt vor und eroberten es. Das Schloß und die meisten Häuser des Dorfes wurden niedergebrannt. Noch bestehende Mauern wurden 1688 eingerissen und die Gräben aufgefüllt. Dorfhäuser entstanden an der Stelle. Die Willstätter profitierten von den Steinmassen.



Hasel (*Leuciscus leuciscus*)



Bachforelle
(*Salmo trutta fario*)



Schneider
(*Alburniodes bipunctatus*)

Damit die Wassertiere, besonders die Langdistanz-Wanderfische wie der Lachs, wieder zur Eiablage flußaufwärts wandern können, müssen die Aufstiegshindernisse beseitigt werden. Mit den beiden in jüngster Zeit errichteten Fischaufstiegen am alten Willstätter Wehr und am Großen Deichwehr in Offenburg konnte die Durchgängigkeit der Kinzig bis zum Gengenbacher Wehr wiederhergestellt werden. Ziel der nächsten Jahre ist es, auch die Seitentäler Nordrach, Harmersbach und Gutach wieder zu erschließen. Nicht nur die Fische, auch kleinere Wasserbewohner wie Insektenlarven benutzen solche Aufstiege. Ohne sie könnte eine Höhendifferenz von 4 m, wie sie hier am Willstätter Wehr herrscht, nicht bewältigt werden.

Technische Angaben:

Baujahr 1995, Höhen- unterschied Ober- und Unterwasser 4 m, die Gesamtlänge 75 m mit einem mittleren Gefälle von 1:19, Breite 15 m, davon Gewässerbett 8 m. Das Wasser ist hier zwischen 30 und 50 cm tief und strömt mit bis zu 2 Kubikmeter in der Sekunde. Baukosten 500 000 DM.

Eine Untersuchung im Jahr 2000 ergab, daß bereits einige Fischarten den Aufstieg nutzen, die auf der Roten Liste stehen, also vom Aussterben bedroht sind: Aal, Äsche, Barbe, Nase, Schneider.



Lachs (*Salmo solar*)



Die Fischtreppe

” Mein Vater sprach oft vom "Willstätter Deich", der schuld sei, daß keine Lachsforellen mehr nach Hasle kämen. “

Heinrich Hansjakob, 1904

Situation vor dem Bau der Fischtreppe

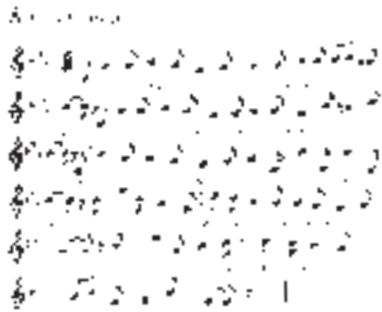




Der literarisch bedeutendste Sohn der Gemeinde, Johann Michael Moscherosch (1601 - 1669), war sicher nicht der erste und auch nicht der letzte, den der Fluß bei seinen Werken inspirierte.

„ Du werte Kintze du, die du mein Sittewalt Wilstätt, ietz wild und öd, mit deinem strohm bestreichest, Nicht über gross, doch gut mit Lachs und Holtz bereichest, Wilstätt, befreyter lust vorhin ein auffenthalt, Jetz, dass es Gott erbarm, ein eingäschte Statt, Du werte Kintze du, in deren ich geschwommen Jung, muttig, ehe ich ward auss deiner schooss genommen... “

Moscherosch, 1652



„ Der Kinzigdamm

Kinzigdamm, auf deinen Wegen, öffnen Auges will ich schreiten, daß sich Herz und Sinne regen, Heimatfreude mir bereiten.

Wo der Sonne Strahl gelinde Auf dem Kinzigufer liegt, wo im Hauche sanfter Winde sich der Blumenrasen wiegt. (...)

Anonym, 1934

„ Mein Heimatdorf

Wo die Kinzig ruhig fließt durch der Wiesen Grün, liegt mein Heimatdorf so schön, wo ich geboren bin. Wo mich die Heimatfluren grüssen, wo schweigend steht der Wald, und wo die Heimatglocken klingen, da ist mein liebster Aufenthalt. Bin ich dann auch im fremden Lande, so denk ich stets zurück an mein vertrautes Heimatdorf, wo ich verlebt der Jugend Glück. Denk stets zurück an meine Kinzig, denk stets nur an der Wiesen Grün und an mein Heimatdorf, mein schönes, wo ich geboren bin! “

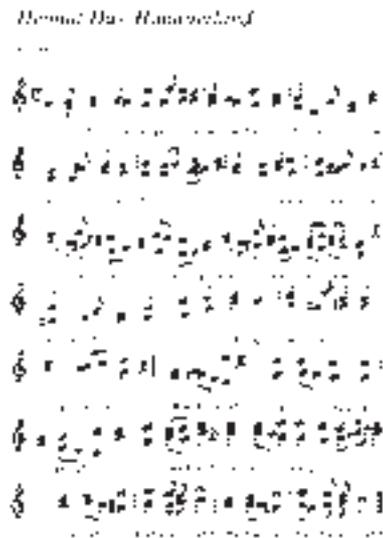
Hugo Jung sen., Willstätt

Lieder und Gedichte

von der Heimat am Kinzigstrand

„ Schiltacher Flößerlied

Ihr lustige Brüeder, stimmt das schöne Lied a, un des Lied von de Waldhauer, das jedermann ka. D'Waldhauer sin Schnapser, un des steckt schau im Bluet, un e Schnäpsle im Walde schmeckt alleweil so guet. Beim Soale, beim Riese, wenn's bolderet un brummt, un no stobt mr uf d'Seite, daß mr nit drunter kummt. Wenn 's Holz isch gerüestet, wird's sogleich eigemacht, un's Wasser zum Flaize wird gholt bei d'r Nacht. Jockele schucks weiter, mach d'Wehrfalle auf, denn wenn mr will flaize, muafß mr Wasser gnueg hau. Jetz goht es Land abe, durchs badische Land, un uff'm Willstätter Weiher hot's Flaize a End. Jetzt lad is dr Schiffer zur Flaizerzech ein, un do kosts'n siebe Taler un e Doppelliter Wein. Un wenn mr gnug gflaizt hot, no goht mr nach Haus, un no legt mr sich auf d'Ohre, schloft d'Flaizerzech aus. “





Die staatliche Kunstmühle Willstät

Dokumente belegen, dass es um 1480 in Willstät bereits zwei Mühlen gab. 1634 sanken beide bei der Zerstörung Willstätts durch die „Kaiserlichen“ in Schutt und Asche. Nach dem Westfälischen Frieden (1648) wurde an der Kinzig wieder eine neue Mühle aufgebaut. 1688 folgte eine weitere Mühle im Bereich des nördlichen Schloßgrabengeländes an einem neuen Mühlgraben, der in Richtung Kork angelegt wurde (vermutlich der Plauelbach). Die staatliche Mühle an der Kinzig, bei der 1724 das erste Kinzigwehr erbaut wurde, war bis 1843 verpachtet. Im selben Jahr ging sie durch Kauf an den Franzosen Berdinett über, der sie wiederum 1869 an den Müller Friedrich Krauß aus Göppingen weiter verkaufte.

Unter dessen Leitung nahm die Mühle einen großen Aufschwung. Sie brannte aber im Herbst 1888 samt der Privatvilla bis auf die Grundmauern nieder. 12 000 Zentner Weizen mit der gesamten Mühleneinrichtung wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden betrug 325 000.- Goldmark.

Die Willstätter Mühle

Als nach dem Wiederaufbau die Mühle wieder in Gang gesetzt werden sollte, geriet der 25-jährige Sohn und Nachfolger des Besitzers in eine Transmision und verlor auf grauenhafte Weise das Leben.

1896 ging die Mühle in den Besitz von Wilhelm Litterst aus Legelshurst über, der sich vier Jahre später mit dem Kaufmann Wilhelm Fießler aus Pforzheim assortierte.

Aber in jener Zeit entstanden andernorts moderne Großmühlen, deren Konkurrenz das Willstätter Mühlenwerk nicht gewachsen war. Die Aktionäre verloren ihr Geld und ihre Geduld. Der Betrieb wurde 1908 eingestellt.

Im ersten Weltkrieg richtete man hier ein Lazarett ein, im zweiten Weltkrieg beherbergte das Haus Mannschaften der Franzosen. In Friedenszeiten war das große Gebäude Sammellager für Tabak: die Badische Tabakmanufaktur Roth-Händle aus Lahr fermentierte hier den Tabak. Der Duft steckt heute noch in den Mauern. 1970 kam das Ende für das Lager, und bis in die achtziger Jahre nutzte die BASF die Mühle dann als Kartonagenlager. Seither stand die Mühle leer, bis die Gemeinde sie 1996 erwerben konnte. Jetzt soll darin ein Heimatmuseum entstehen.



Arbeiter der ehemaligen Mühle Willstät

” Doch, ach, Melander, wann Du kommst nach Sittewalt und die vor schöne Stätt jetzt siehest in gefilden, In Kirch, Schloß, Gärten, Mühle, Häusern so verwildern... “

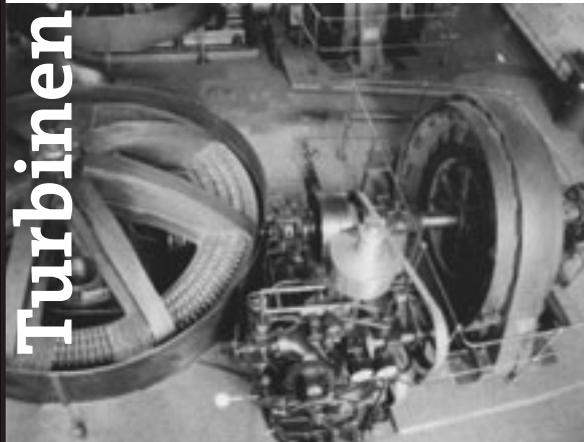
Johann Michael Moscherosch

Bedienpult der Turbinen im
Mühlengebäude um 1900.



Bereits schon während des Mühlenbetriebs montierte man 1901 eine Francis-Turbine, für die 1903 eine kleine Schaltanlage errichtet wurde. Als dann 1911 zwei neue Francis-Turbinen eingebaut wurden, war ein richtiges Elektrizitätswerk entstanden, das 1913 als "Rheinelektra-Schuckart AG" firmierte. Bis 1988 waren diese beiden Turbinen in Betrieb. Dann wurden sie (1988 die erste, 1996 die zweite) ausgewechselt. Die erbrachte Leistung (zusammen ca. 500 Kilowatt) konnte aber durch die

Turbinen und Strom



neuen Maschinen nur unwesentlich gesteigert werden, denn schließlich entscheiden das vorhandene Gefälle und die Wassermenge über die Menge der Stromerzeugung. Im Mittellauf hat die Kinzig den größten Energiegehalt, kurz vor der Mündung in den Rhein ist er minimal.

Heute läuft die Anlage vollautomatisch und kann von der Zentrale des Überlandwerkes in Achern gesteuert werden. Auch der Rechen des Wehres, der von Zeit zu Zeit von Treibholz und Schwemmgut befreit werden muß, setzt sich vollautomatisch und hydraulisch in Bewegung.

Eine der beiden Francis-Turbinen wurde als industrielles Denkmal hier in Willstätt belassen. Das Überlandwerk stellte sie unmittelbar an der Kinzig auf. Wie so eine Turbine funktioniert? Im Grunde wie ein klassischer

Fahrraddynamo, nur daß nicht eine Radfelge, sondern eben die Kinzig für Bewegung sorgt. 1925 nutzten 51 Kraftwerke das Kinzigwasser von Schiltach bis Kehl: 15 Kundenmühlen, 4 Ölmühlen, 12 Sägewerke, 6 Elektrizitätswerke, 4 Textilfabriken, 10 Betriebe.

Das Kinzigwasser lieferte den ersten Strom für Willstätt. Am 25. 11. 1910 notierte der Ratsschreiber im Gemeindeprotokoll:

” Es wurde beschlossen, die Installation der elektrischen Beleuchtung im Rathaus und im Schulhaus mit Beleuchtungskörpern einfacher Herstellung ausführen zu lassen. Der Installateur David Heitz sei, so teilte das Elektrizitätswerk Willstätt bereits 1909 mit, ermächtigt, Installationen von Leitungen und Beleuchtungskörpern in den Häusern vorzunehmen.“

Schon auf dem Merianstich von 1634 ist der Giesen deutlich zu erkennen. Er hatte vor allem die Aufgabe, die Kinzig bei Hochwasser zu entlasten. Aber er wurde auch beim Kinzigabschlag gebraucht, wenn Reparaturen am Mühlenwehr nötig waren.

Etwa 100 m vor dem Stauwehr bei der Mühle zweigte der Giesen von der Kinzig ab, um unterhalb des Dorfes wieder in die Kinzig zu münden. Beim Gasthaus „Inselbrauerei“ überquerte die Sandgasse den Bach auf einer Brücke, die ein eindrucksvolles Eisengeländer aufwies.

Dieser Dorfbach war Anziehungspunkt und Spielplatz für die Willstätter Jugend. Im „Giesenlöchl“ bei der Mündung in die Kinzig lernten viele das Schwimmen.

Das Ende kam für den Giesen mit dem Bau der neuen Kinzig. Er verlor seine Umleitungsaufgabe und wurde 1959 mit Material zugeschüttet, das beim Bau der neuen Kinzig angefallen war. Danach lag das Giesengelände über Jahre hinweg verwildert und ungenutzt.



Mitte der 70er Jahre wurde im westlichen Abschnitt ein Rad- und Fußweg angelegt, und in den 80er Jahren entstand im östlichen Teil ein schöner Dorfplatz mit Bach und Teich.

In Anlehnung an den historischen Giesen mündet nun wieder ein Wasserlauf in die Kinzig.

Wie einst, als die Kinder auf dem Heimweg von der Schule am Giesen Halt machten, um im angeschwemmten Sand zu spielen, ist heute der idyllisch angelegte Sandspielplatz eine Einladung zum Verweilen.

1988 wurde eine schöne Fachwerkholzbrücke an der Stelle errichtet, wo früher das Giesen-Einlasswehr stand.

Holzbrücke und Radweg durch den Giesen verbinden heute Ost- und West- Willstät mit einander.

Hochwasser am Giesen

Mitten in die Zuschüttungsarbeiten am Giesen kam am 22.Mai.1959 ein großes Kinzighochwasser. Das neue Kinzigbett war noch nicht fertig, aber der Giesen war bereits nur noch eine schmale Rinne, an der Sohle kaum 1 m breit.

Das Hochwasser schwemmte bei Griesheim Bauholz in die Kinzig und verstopfte damit das Willstätter Mühlenwehr.

Schließlich drückte das Schwemmholz auch die Schleuse des Giesen auf, prallte auf die Ufermauern und zerstörte sie auf 40 m Länge.

Das Gasthaus „Inselbrauerei“ wurde stark in Mitleidenschaft gezogen, die ganze Giebelwand des Gebäudes wurde umgerissen. Durch den tosenden Lärm des Hochwassers aufgewacht, hatte sich die Gastwirtsfamilie wenigstens noch rechtzeitig retten können.

Die alten Willstätter, vor allem die Inselbrauerei-Wirtin Lina Adam können diesen Tag nicht vergessen.



Mächtig stürzten einst die Wassermassen über das Einlasswehr von der Kinzig in den Giesen.

„Der Giesen war ein ökologisches Paradies, eine Oase mitten im Dorf. Dompfaff, Pirol, Eisvogel, Distelfink – daran erinnern wir uns noch heute.“

Karl und Emmy Schwaderer



Der Willstätter Giesen



Die Verwertung des Hanfes

Seinen Namen hat der Plauelbach von einer heute verschwundenen Einrichtung: der „Plauel“. Das war ein was-sergetriebenes Stampfwerk, das die Hanffasern klopfte. Später benutzte man eine „Hanfreibe“: auf einer runden Steinplatte rotierte eine schwere Steinwalze, die den dazwischen gelegten Bast mürbe machte.

Überall im Hanauerland baute man Hanf an, der nach der Ernte sechs Tage in Rötzen (=Teiche) gelegt wurde. Die Bündel wurden mit Brettern und Steinen beschwert, so dass die Gärung einsetzte und sich die Fasern leichter gewinnen ließen. Die Rötzen lagen der großen Geruchsbelästigung wegen außerhalb des Dorfes. Das Ufer der Teiche war in kleine Parzellen aufgeteilt und als Grundstücke der Eigentümer im Grundbuch eingetragen. Die Steine zum Beschweren des Bündels trugen die Initialien der Besitzer oder Pächter. Aus solchen historischen Rötzsteinen hat Hesselhurst im Jahr 2001 ein sehenswertes Trockenbiotop errichtet.

Der Plauelbach

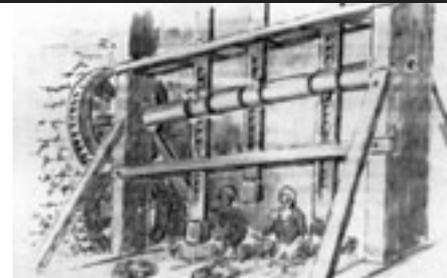
Bauernmühle
1845 kaufte die Familie König vom badischen Staat die kleine Mühle am Plauelbach, die sogenannte Bauernmühle (im Gegensatz zur großen Herrenmühle). Hier begannen 1926 Albert und Marie Lasch Brot zu backen. Erste Großkunden waren in Baden-Baden und Freiburg, wohin man täglich mit der Bahn lieferte. Als Markenzeichen diente der Bäckerei die „Hanauerin in ihrer Tracht“: das „Hanauer Brot“ war geboren und machte die Willstätter Bäckerei zu einem weithin bekannten Unternehmen.

Sägewerk
Ein Sägewerk bestand am Plauelbach bereits 1865. Es hatte sogar schon ein Kupferhammerwerk zum Vorläufer gehabt. Über ein großes Wasserrad wurde die nötige Energie gewonnen. Dafür mußte ein Stauwehr angelegt werden - ein weiterer idealer Badeplatz. Später kam eine Dampfmaschine hinzu, die nun den Strom erzeugte und das Sägegatter (Baujahr 1928) antrieb.

Hanf wurde für die Herstellung von Seilen, Netzen und Segeln verwendet. 50 bis 100 Tonnen Hanf wurden für die Grundausstattung eines großen Segelschiffes benötigt. Auch stark beanspruchte Arbeitskleidung, Hosen oder Socken wurden aus Hanf hergestellt. Die erste Levis-Jeans war aus Hanf. Aus den Fasern der kleinen Pflanzen wurde Leinen gesponnen, das wiederum zu Fein- und Bettwäsche verarbeitet wurde. Erst die Baumwolle verdrängte den Hanf vom Markt. 1762 wurde berichtet, daß alle Untertanen des Amtes Willstätt verpflichtet seien, ihren Hanf in Willstätt „reiben“ zu lassen. Denn so bestimmte es eine Urkunde für den hier ansässigen Müller: er hatte das Privileg und betrieb eine Plauel hier am Bach.

Plauel (=Stampfwerk)

Noch heute kann man im Lageplan der „Rhön“ die kleinen Parzellierungen der Rötzenanlieger erkennen.



Am 17. Februar 1890 erfolgte die Gründung des „Hanauer Landwirtschaftlichen Rennvereins Willstätt“. Nur Pferde aus badischer Zucht durften am ersten Rennen auf den Kinzigwiesen teilnehmen. 1893 stieß das Offizierskorps aus Straßburg zum Verein hinzu. Das 1. Offiziersrennen fand statt mit einem Jagdrennen „Fuchs in Sicht“.

Im ersten Weltkrieg wurden die hölzernen Tribünen des Rennvereins zu einer Badeanstalt umgebaut, die aber bald ein Hochwasser wegriß.



Die Zuchtperdeschau mit Prämierungen lockte immer mehr Pferde an, im Jahr 1925 waren es 136. Man zählte damals 10.000 Besucher. Auch den Montag bezog man in die Renntage ein. Er diente der Unterhaltung und den „Burerennen“.

Rennplatz Kinzigwiese



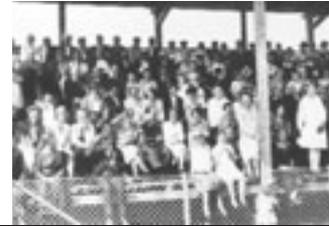
Mitgliedskarte und Broschüre

Auch wetten konnte man ab 1905: ein „Totalisator“ war genehmigt worden. Und später in den 50er Jahren kam als weitere Attraktion eine Modenschau hinzu.

Zu Beginn des Dritten Reiches wurden noch Rennen für Wehrmacht und Partei ausgeschrieben. Im Krieg fanden keine Veranstaltungen statt.

Im Jahr 1950 wurde der Rennbetrieb wieder aufgenommen. Doch mit der Kinzigregulierung kam das Ende. Und am 13. Juli 1958 galoppierten die letzten Pferde über die Langmattwiesen.

Fritz Becker, schon zu Willstätter Rennzeiten ein großer Pferdefreund und Gönner, setzte ab 1961 die Tradition des Pferdesports mit einem weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt gewordenen Reit- und Springturnier im Ortsteil Legelshurst fort. Wie schon zu Willstätter Rennzeiten findet auch dieses Turnier jährlich am zweiten Wochenende im Juli statt.



Volle Tribünen



Willstätter Montag



Impressum:

Herausgeber: Gemeinde Willstätt
Konzeption, Text: Kulturagentur
Gestaltung: andreas anselm *grafik design*

Herzlicher Dank für Hinweise, Texte, Bilder:
Wolfgang Buchy, Ingrid Hahn, Alfred Hetzel,
Karl und Marie Metzger, Günther Ferber,
Fritz Greth, Doris Freund, Georg Hetzel,
Rudolf Pfozter, Heinz Rohrbacher

